Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

68. Jahrgang

Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 286 | Donnerstag, den 5. Dezember | 1940

Neue Erfolge im Handelskrieg

U-Boot versenkte sechs Handelsschiffe mit 31 500 BRT. — Bristol und Southampton erneut mit Bomben belegt. — Angriff auf Flugplätze, Truppenlager und Rüstungswerke. — Major Wick kehrte vom Feindflug nicht zurück.

DNB. Berlin, 4. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche Unterseebootwaffe hatte weitere Erfolge im Handelskrieg gegen England zu verzeichnen. Ein Unterseeboot versenkte sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 31 500 BRT. Damit hat das unter Führung von Korvettenkapitän Viktor Schütze stehende Unterseeboot insgesamt 94 500 BRT. feindlichen Handelschiffsraums versenkt.

Wie bereits gemeldet, griffen in der Nacht zum 3. 12. stärkere Kampffliegerverbände die Hafenanlagen von Bristol mit Bomben aller Kaliber an. Bei der allgemein schlechten Wetterlage stießen die Flugzeuge teilweise bis zur tiefliegenden unteren Wolkendecke durch, um die befohlenen Ziele mit Erdsicht anzugreifen. Zahlreiche Beobachtungen bestätigten die gute Treffsicherheit im Ziel.

Außerdem wurde in dieser Nacht Southampton wiederum mit Bomben belegt.

Im Laufe des Tages griffen leichte und schwere Kampfflugzeuge Flugplätze, Truppenlager, Verkehrsanlagen und Rüstungswerke an. So wurden auf London und auf ein Rüstungswerk in Grantham Bomben geworfen. Auf dem Flugplatz in Shoreham gelang es, Hallen zu treffen und mehrere Flugzeuge am Boden zu zerstören.

Ein Fernbomber griff 400 Kilometer nordwestlich Irlands einen großen gesicherten Geleitzug an und brachte dabei ein Handelsschiff von 4900 BRT. durch Volltreffer zum Sinken.

In der Nacht zum 4. 12. fanden trotz der schlechten Wetterlage Angriffe auf verschiedene kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südengland statt.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in dieser Nacht in West- und Südwestdeutschland Bomben, richteten aber nur leichten Gebäudeschaden an, ohne Personen zu verletzen.

Der Kommodore des Jagdgeschwaders Richthofen, Major Wick, kehrte nach seinem 56. Luftsieg vom Feindflug nicht zurück. Damit hat die deutsche Luftwaffe einen ihrer kühnsten und erfolgreichsten Jagdflieger verloren. Major Wick, der für seinen heldenhaften Einsatz im Kampf für die Zukunft des deutschen Volkes mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet war, wird im deutschen Volke und vor allem in der deutschen Jugend als Vorbild fortleben.

*

Nachdem erst am Vortage die Zertrümmerung eines großen Geleitzuges durch deutsche U-Boote gemeldet worden ist, kann der OKW.-Bericht vom 4. Dezember abermals harte Schläge der deutschen U-Boote gegen England verzeichnen. Diese großen Erfolge der deutschen U-Boote haben auch die Welt stark beeindruckt. So weist die New-Yorker Presse darauf hin, daß die Verluste eines einzigen Tages für England fast doppelt so hoch sind, wie die Verluste, die London für die ganze vergangene Woche zugebe. Wieder zeigt sich also, daß Englant sich bei allen Eingeständnissen seiner Verluste nur zu Teileingeständnissen bequemt. In verschiedenen Ländern folgert man aus den steigenden Erfolgen der deutschen U-Boote, daß der Unterseebootkrieg gegen England eine weitere Verstärkung erfahren hat.

Torpedoflugzeuge torpedierten Kreuzer

Britischer Zerstörer im Atlantik torpediert. Sechs Feindflugzeuge brennend abgeschossen.

DNB. Rom 4. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front sind wiederholte Angriffe zahlreicher feindlicher Verbände, die durch Artilleriefeuer vorbereitet und beträchtlich unterstützt wurden, am zähen Widerstand unserer Truppen gescheitert, die auch kräftige Gegenangriffe durchgeführt haben.

Unsere Luftverbände haben die Aktionen der Truppen unterstützt, indem sie besonders in der Zone westlich von Erseke heftige Bombardierungen durchführten. Unsere Bomber griffen mit Erfolg die Häfen von Preveza und S. Maura an. Einer unserer Luftverbände hat bei einer Begegnung mit einer feindlichen aus P. Z. L.-Flugzeugen bestehenden Formation über Tirana sechs davon brennend zum Absturz gebracht. Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Mirake (Elbassan) abgeworfen, die zwei Frauen, ein Kind und einen Arbeiter getötet, aber keinen Schaden verursacht haben.

Unsere Torpedoflugzeuge haben in der Sudabucht zwei feindliche Kreuzer torpediert.

In Ostafrika beschoß ein feindlicher Kreuzer am 29. November die Anlagen von Alula, was einigen Schaden, aber keine Opfer zur Folge hatte.

Am 1. Dezember torpedierte eines unserer Unterseeboote im Atlantik einen feindlichen Zerstörer.

Zwei Torpedos trafen Britenkreuzer

In der im italienischen Wehrmachtbericht vom Dienstag erwähnten Torpedierung eines englischen Kreuzers meldet ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani, daß das italienische U-Boot „Tembien" auf den von zwei Zerstörern begleiteten Kreuzer in auftauchendem Zustande zwei Torpedos abschoß, die ihr Ziel erreichten und deren Explosion deutlich an Bord des U-Bootes gehört wurde. Das anschließend sofort tauchende U-Boot wurde von den Begleitzerstörern nur für kurze Zeit mit Wasserbomben angegriffen. Diese nur schwache Reaktion des Gegners lasse die Besorgnis der Engländer um das Schicksal des getroffenen Kreuzers erkennen. Im übrigen hörte man an den Horchgeräten des U-Bootes statt des Geräusches der Schiffsschrauben dreier nur das Geräusch zweier in Fahrt befindlicher Schiffe.

Nach Sardinien die Sudabucht

Der neue italienische Schlag gegen englische Kriegsschiffe

Der neue schwere Schlag, der der englischen Kriegsmarine durch die im italienischen Wehrmachtbericht vom Mittwoch gemeldete Torpedierung zweier englischer Kreuzer in der Südabucht (Kreta) zugefügt wurde, wird von der gesamten italienischen Presse hervorgehoben. „Tribuna" betont, daß die von den italienischen Torpedoflugzeugen glänzend durchgeführte Aktion, mit der zwei feindliche Kreuzer außer Gefecht gesetzt wurden, erneut beweise, daß die Lage im Mittelmeer sich durch die fortschreitende Schwächung der englischen Flotte von Tag zu Tag mehr zugunsten Italiens wende. Churchill werde jedenfalls in die Verlegenheit gebracht, für diese neue Schlappe, die unmittelbar auf die von Sardinien folge, eine Rechtfertigung, wenn auch eine lügnerische, zu finden. Durch diese ununterbrochene Serie siegreicher Initiativen beweise die italienische Kriegsmarine vor aller Welt ihren Kampfgeist und ihre ungeschwächte Schlagkraft.

Rumänien verstaatlicht die Oelleitungen

Auf Anordnung der rumänischen Regierung ist fortan nur noch der Staat dazu berechtigt, Erdölleitungen zu errichten und auszubeuten. Gleichzeitig gehen alle schon bestehenden Oelleitungen mitsamt den dazu gehörenden Pumpen, Behältern, Einrichtungen, Gebäuden und Werkzeugen, die zum Betriebe notwendig sind, in das Eigentum des rumänischen Staates über. Oelleitungen, die innerhalb von 15 Tagen nicht angemeldet werden, fallen ohne jede Entschädigung dem Staate zu.

Heldentod des Majors Wick

Vorbild im Kampf

Wie einst der erfolgreichste Jagdflieger des Weltkrieges, Rittmeister Manfred von Richthofen, hat nun auch einer der Besten und Tapfersten der neuen deutschen Luftwaffe, Major Wick, seinen heroischen Einsatz für das deutsche Volk mit dem Heldentod besiegelt. Major Wick, der als Kommodore des wiederaufgestellten Richthofen-Geschwaders die stolze Tradition eines ruhmvollen Namens fortführte, ist von einem Feindflug, auf dem er den 56. Gegner abschoß, nicht zurückgekehrt. Die leise Hoffnung jedes einzelnen Deutschen, daß ein gütiges Geschick den Fliegerhelden am Leben erhalten und ein Fallschirmabsprung doch noch die Rettung ermöglicht haben möge, hat sich leider nicht erfüllt. Alle Versuche seiner Kameraden der Luftwaffe und der Kriegsmarine, ihn oder sein so oft im Kampfe erprobtes Flugzeug wiederzufinden, blieben erfolglos. Nach Ablauf der langen Frist, die seit seinem letzten Feindflug verstrichen ist, muß, wie auch jetzt der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bestätigt, mit dem Heldentod des tapferen Fliegeroffiziers gerechnet werden. Aber „auf den Opfern und den Waffen beruht der Sieg".

Schon in jungen Jahren hat sich dieses heldische Leben erfüllt. Helmut Wick stand erst im 26. Lebensjahr. Er wurde am 1. September 1915 zu Mannheim als Sohn eines technischen Direktors geboren. Nach Besuch des Realgymnasiums in Danzig und der Oberrealschule in Königsberg legte er im Dezember 1935 die Reifeprüfung ab. Im April 1936 trat er als Fahnenjunker bei der Fliegertruppe ein und erlebte dank seiner hervorragenden fliegerischen und kämpferischen Leistungen einen ungewöhnlich raschen Aufstieg in seiner militärischen Laufbahn. Am 8. November 1938 zum Leutnant befördert, rückte er innerhalb von zwei Jahren bis zum Major und Geschwaderkommodore auf.

Im Juli 1940 wurde er ins Jagdgeschwader Richthofen, und zwar zur Staffel des dann berühmt gewordenen Jagdfliegers Oberstleutnant Mölders versetzt und am 19. Juli zum Oberleutnant befördert. Nach 20 Luftsiegen, die er als Staffelkapitän teils in Frankreich, teils beim Einsatz über England errungen hatte, wurde er am 4. September zum Hauptmann befördert und einen Tag später vom Führer durch die Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet. In den folgenden vier Wochen gelang ihm die Vernichtung von weiteren 20 Gegnern. Anläßlich seines 40. Luftsieges verlieh ihm der Führer am 6. Oktober als viertem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Rit-

Vom Feindflug nicht zurück

Der Bericht des OKW. vom 4. Dezember meldet, daß der Kommodore des Jagdgeschwaders Richthofen, Major Wick, noch seinem 56. Luftsieg vom Feindflug nicht zurückkehrte.

Wie glüht mein Herz, hör ich vom Fliegerglück.
Die Freude will mir fast die Brust zersprengen,
Doch mitten in den Siegesjubel drängen
Die ernsten Worte sich: „Vom Feindflug nicht zurück!"

Dann seh' ich einen dieser tapfren Jungen,
Wie er gen England todesmutig flog,
Verderbenbringend seine kühnen Kreise zog,
Bis flammend ihn der Tod selbst angesprungen.

Der Adler stürzt, die stolzen Schwingen brechen,
Die letzte Pflicht für Deutschland ist erfüllt.
Hoch in den Lüften aber donnernd brüllt
Das Lied der Kameraden, die ihn rächen.

Und wieder glüht mein Herz und in mir spricht
Ein Gott die ewig mahnenden Befehle
Des Blutes, spricht des Volkes Seele:
Erfülle so wie er auch Deine Pflicht!

G. Beßler.

terkreuz. „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes", hieß es im Telegramm des Führers. Und aus der Hand des Führers selbst empfing er auch diese hohe Auszeichnung. Der Wehrmachtbericht selbst würdigte das vorbildliche Kämpfertum Wicks mit folgenden ehrenden Worten: „Er hat in schweren Luftkämpfen bedeutende Siege errungen. Mit vorbildlichem Schneid und nie erlahmendem Angriffsgeist war er seiner Staffel Führer und Vorbild im Kampf, der gleichermaßen dem Niederringen der gegnerischen Fliegerverbände wie dem Schutze unserer eigenen anareifenden Kampf- und Sturzkampfverbände diente. Hervorragendes persönliches konnen, gepaart mit höchstem Mut und Kampfesgeist, brachten ihm an der Spitze seiner Staffel den schönsten Erfolg."

Die mehrfache Auszeichnung war für Wick nur der Ansporn zu verstärktem Einsatz. 56 Gegner hat er im Luftkampf bezwungen. Nun ist er selbst, einer der kühnsten und erfolgreichsten Jagdflieger, vor dem Feinde geblieben. Für die deutsche Luftwaffe bedeutet sein Tod einen bitteren Verlust, und das deutsche Volk hat in diesem Fliegerhelden einen seiner besten Söhne verloren. Aber unsere Trauer wird gelindert durch das stolze Bewußtsein, daß ein tapferer Held sein junges Leben für Führer und Volk hingegeben hat und daß seine letzte Hingabe als leuchtendes Vorbild im deutschen Volke fortleben wird.

Wie sehr die deutsche Luftwaffe von dem kühnen Angriffsgeist und Einsatzwillen beseelt ist, das beweist die neueste Veröffentlichung über den Erfolg der deutschen Vergeltungsflüge in dem abgelaufenen November-Monat. In diesen wenigen Wochen sind 23 Großangriffe der deutschen Luftwaffe gegen englische Industrie- und Hafenstädte durchgeführt und über fünf Millionen Kilo Sprengbomben auf England abgeworfen worden. Aus diesem nimmermüden Angriffsgeist und aus dieser restlosen Hingabe der deutschen Flieger erwächst der Endsieg, durch den die Zukunft Deutschlands für immer gesichert wird.

Berlins Stadtbild unverändert

Finnische Zeitung straft Churchill Lügen.

Ueber das heutige Berlin bringt die finnische Zeitung „Kauppalehti" einen ausführlichen Bericht. Die außerordentliche Arbeitsleistung des freiwilligen Luftschutzes wird besonders hervorgehoben. Jedes Haus hätte einen Schutzraum. In diesen Räumen herrsche sogar deutsche Gemütlichkeit. Das Berliner Stadtbild sei unverändert. Der Anhalter und der Potsdamer Bahnhof und das Gasthaus in der Danziger Straße ständen unversehrt, obgleich die Engländer ihre Zerstörung gemeldet hätten. In den Arbeiterwohnvierteln seien dagegen einige Häuser zerstört. Sie wurden aber schnell aufgebaut, und die psychologische Schockwirkung der Zerstörungen auf die Bevölkerung sei äußerst gering. Trotz des Krieges blühe das Kulturleben, und alle Theater und Lichtspielhäuser seien voll besetzt.

... und so leben die Londoner

Ueber die Art, wie der Londoner seinen Tag und seine Nacht verbringt, gibt ein dortiger Berichterstatter der amerikanischen Agentur United Preß folgendes Stimmungsbild:

Der Tag beginnt für den Durchschnitts-Londoner mit dem morgendlichen Signal „Endalarm!". Er rollt sein Bettzeug und seine Decken zusammen und kletert mit steifen Gliedern aus der Untergrundbahn oder aus dem aus Wellblech gebauten Familienunterstand in seinem Hinterhof heraus. Nach dem Frühstück, dessen Anrichtung oft durch die zerstörten Gasleitungen behindert wird, geht der Londoner ins Büro. Aber je nach der Schwere des Angriffs, der in der vergangenen Nacht stattfand, kann er die doppelte und dreifache Zeit benötigen, um sein Büro zu erreichen, und muß mehrmals umsteigen. Ja, er kann gezwungen sein, eine völlig andere Route einzuschlagen, als er sie auf seinem gestrigen Heimweg verfolgte.

Ein paarmal am Tage mag er dann in den Unterstand gescheucht werden, wenn die Beobachter auf den Dächern das Signal „Bomber über den Köpfen!" geben. Frühzeitig beendet der Londoner seine Arbeit wieder und verläßt eilig das Büro, um sein Heim noch vor dem Beginn der Verdunkelung und den kurz danach einsetzenden Luftangriffen zu erreichen.

Dies ist wohlgemerkt, so heißt es in dem Bericht von United Preß, der Tag des Durchschnitts-Londoners; im eleganten Viertel kann man in Kellerbarsälen bis 1 Uhr morgens tanzen. Hier sind auch den Menüs der Restaurants noch immer „Moules Marinieres". „Hummer Thermidor" und andere Hochgenüsse zu finden. Nur die Weinkeller beginnen sich jetzt allmählich zu leeren.

„Zwielichtleben in verdreckten Kellern"

Für das arme Ostend trifft diese Beschreibung nicht zu, wo die Leute niemals viel Besitz ihr eigen nannten und wo der Krieg Tausende von Familien zwingt, eine Art von Zwielichtexistenz zu führen, die nicht mehr im Heim, sondern im öffentlichen Unterstand wurzelt. Ueberhaupt spielt der Unterstand in verschiedener Form im Leben der Londoner eine große Rolle, und der arme Engländer lebt beinahe ständig darin.

Ich kenne einen Unterstand, so schreibt der Korrespondent, ein höhlenartiges, gepflastertes Frachtdepot, in dem allnächtlich bis zu 6000 Menschen Schutz suchen. Es ist praktisch bombensicher, weil es unter mehreren solide gebauten Stockwerken liegt — aber das ist auch sein einziger Vorzug. In den Nischen, in denen früher Frachtsendungen aufgestapelt wurden, stehen jetzt Reihe an Reihe dreifache Bettgestelle, die für ein paar tausend Menschen Platz bieten. Der Rest der Schutzsuchenden breitet das Bettzeug auf dem staubigen Steinboden aus. Herrenlose Hunde und Katzen laufen zwischen den Menschen umher.

An der Wand glänzt ein altes Plakat aus der Zeit der Königskrönung mit den Worten: „God save our king" — Gott segne unsern König". In dem ganzen riesigen Unterstand gibt es keinen Ort, wo sich die Leute waschen können. Dabei haben diejenigen, die diesen Unterstand benutzen, kein anderes Heim. Sie müssen ihn am Morgen verlassen, damit er gesäubert und desinfiziert werden kann. Viele der Insassen müssen sich in der Themse waschen und viele sind „chatin" — ein Londoner Ausdruck für verlaust.

Die Kinder, die noch in London leben, erhalten keinen Schulunterricht. Die Behörden helfen sich mit der faulen Ausrede, daß die Störungen nicht so ernsthaft seien, als sie hätten werden können.

Deutsch-italienische Wirtschaftsbesprechungen

Botschafter Amedeo Giannini, Generaldirektor im italienischen Außenministerium, hat sich in den letzten Tagen in Berlin aufgehalten, um mit der deutschen Regierung einige die deutsch-italienische Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet betreffende wichtige Fragen zu erörtern. Nach dem befriedigenden Abschluß der Besprechungen ist Botschafter Giannini nach Rom zurückgekehrt.

Nur noch abgebrannte Mauerreste

Die Schäden in Southampton konzentriert und total.

Von den schweren Schäden, die die deutsche Luftwaffe in Southampton erzielte, wissen die Londoner Vertreter der schwedischen Zeitungen zu berichten. So schreibt „Stockholms Tidningen", man stelle allgemein Vergleiche mit den Angriffen auf Coventry an. Alle Menschen in Southampton fragten sich: „Ist das hier wie in Coventry, oder ist es noch schlimmer?" Southampton, die Stadt mit ihren vielen Geschäftsstraßen, ihren öffentlichen Gebäuden, mit dem ganzen Gebiet, in dem das Leben pulsierte und geschäftige Eile herrschte, existiere nicht mehr.

Die Hauptstraßen beständen nach den schweren Feuersbrünsten aus einer langen Reihe leerer Baugrundstücke. Die Geschäftshäuser seien nur noch abgebrannte Mauerreste, die wie wurmstichige Zahnstümpfe in einem Riesenmund gähnten. In Southampton gebe es jetzt lange und breite Geschäftsstraßen, in denen kein einziges Haus mehr stehe. Die konzentriertesten Schäden treffe man in den Hauptstraßen Southamptons an. Dort habe das Feuer eine katastrophale Nahrung gefunden und Brandbomben seien immer wieder während der ganzen Nacht in die Brandstätten hineingeworfen worden. Die Feuerwehren seien völlig machtlos gewesen und hätten sich auf den Versuch beschränken müssen, kleinere Brände zu isolieren. Die Schäden seien wahrhaftig konzentriert und total.

Soldaten arbeiteten in den Ruinen, und immer noch explodierten hier und dort die Bomben. Man habe einen endlosen Zug von Menschen beobachten können, der die Stadt verließ. Auf dem Lande seien die Höfe und Häuser mit Gästen überfüllt, die in Scheunen und Garagen schlafen müßten.

Die Treffsicherheit der deutschen Flieger

„Dagens Nyheter" kann ebenfalls nicht umhin, in einem Londoner Bericht den Erfolg der deutschen Luftwaffe gegen Southampton zuzugeben. Kaum ein einziger Bezirk sei ohne Bombentreffer geblieben. In gleichmäßigen Zwischenräumen stächen auf den Straßen zwischen den Trümmern die Pfeiler der ehemaligen elektrischen Leitung der Straßenbahn hervor, deren Kabel völlig zerrissen seien. Abschließend schreibt die Zeitung — und bestätigt hiermit erneut die Treffsicherheit der deutschen Flieger —, daß der historische Teil der Stadt, in normannischem Stil gebaut und von einer Stadtmauer umgeben, von dem Bombardement völlig verschont geblieben sei, obgleich ganze Stadtviertel dicht daneben dem stärksten Bombardement ausgesetzt gewesen seien. — Nach Ansicht des Londoner Berichterstatters von „Svenska Morgenbladet" waren die „drei Schreckensnächte von Southampton schlimmer als die von Coventry". Auch hier wird die Schonung der historischen Schätze Southamptons erwähnt.

Die verheerende Wirkung des deutschen Luftangriffs auf die bedeutende westenglische Hafenstadt Bristol, der trotz der allgemein schlechten Wetterlage in der Nacht zum Dienstag durchgeführt wurde, wird jetzt durch amerikanische Schilderungen bestätigt. Weitverbreiteter Schaden sei vor allem in den Industrie- und Hafenvierteln der Stadt entstanden. Das Fabrikviertel habe die Hauptlast des Angriffs zu tragen gehabt.

Pausenloser Angriff von vier Stunden

In Abständen von drei Minuten, so heißt es im Bericht des United-Preß-Korrespondenten, seien die deutschen Flugzeuge gekommen. Der Angriff, der vier Stunden dauerte, habe schweren Schaden angerichtet und zahlreiche Opfer gefordert. Viele frühere Bewohner Coventrys, die nach Bristol geflüchtet waren, erklärten, der Schaden sei zum Teil noch schlimmer als in Coventry. Jedoch wird darauf hingewiesen, daß Bristol doppelt so groß sei als Coventry. Hunderte von Brand- und Explosivbomben seien auf die durch frühere Angriffe bereits teilweise schon zerstörte Stadt niedergegangen, die den Eingangshafen für die aus Kanada und den Vereinigten Staaten ankommenden Schiffe bilde.

Kurz nach Sonnenuntergang seien die ersten deutschen Bomber angetroffen. Zunächst sei ein Hagel von Brandbomben gefallen, der in weiten Stadtgebieten riesige Feuer auslöste. Einige Brandherde hätten am andern Morgen noch gewütet. Als die zweite Welle kam, hätten die Brände bereits den Himmel erhellt. Mit hoher Geschwindigkeit seien dann die weiteren Bomberwellen angeflogen, hätten dem Flakfeuer getrotzt und Hunderte von hochexplosiver Bomben geworfen.

Der Korrespondent der New-Yorker Zeitung „Sun" meldet, Flüchtlinge aus Bristol erklärten, die Straßen der Stadt sähen aus wie die verwüsteten Gebiete Flanderns während des Weltkrieges. Das Informationsministerium habe die Wirkung des deutschen Angriffs damit erklärt, daß die englische Flak nicht in der Lage gewesen sei, die Angreifer abzuwehren.

Wie UP. aus London berichtet, habe eine amtliche Bekanntmachung enthüllt, daß nach dem deutschen Vergeltungsangriff auf Coventry dort schwere Plünderungen stattfanden. In einer Bekanntmachung beklagte der Stadtrat von Coventry die „ausgedehnte Plünderei und das feige Benehmen" der Einwohner von Nachbarorten, die sich die „Aufhebung der Lebensmittelrationierung in Coventry zunutze gemacht haben, um ihre eigenen Vorratskammern aufzufüllen".

„Der Dezember hat schlecht angefangen"

Von den italienischen Stimmen erklärt „Messagero", in London könne man wohl sagen, daß der Dezember schlecht angefangen hat, denn die Luftangriffe hätten nicht etwa, wie man dies in London erhofft, durch das Schlechtwetter oder gar wegen einer Verminderung der Schlagkraft der Achsenmächte abgenommen, sondern sie hätten sich vielmehr von Tag zu Tag für die englische Hauptstadt wie für zahlreiche Provinzstädte immer furchtbarer gestaltet. Auch „Popolo di Roma" betont, der Krieg gegen England gehe in voller Intensität weiter, ja nehme täglich an Heftigkeit zu, so daß die Großartigkeit der Aktionen von heute bereits die Aktionen von gestern, die man doch für kaum zu übertreffen hielt, in den Schatten stelle. Mit Recht habe Reichsmarschall Göring seinerzeit erklärt, daß die deutsche Luftwaffe länast nicht das Höchstmaß ihres Einsatzes erreicht habe.

Diesmal Neujahrsfeuerwerk über London?

Bittere Frage der britischen Bevölkerung

Die Unzufriedenheit der Londoner wird, wie aus einer United-Preß-Meldung in „Nya Dagligt Allehanda" hervorgeht, angesichts der bevorstehenden Festtage besonders fühlbar. Die Bevölkerung frage sich, so heißt es hier bitter, ob das in Deutschland übliche Neujahrsfeuerwerk wohl in diesem Jahre über London abgebrannt würde. Indessen ginge der Tanz der feudalen Klasse im Keller weiter, in desselben tiefe Sicherheit man sich begebe, nachdem man wohl geschmaust habe. Dauere der Alarm länger als die Tanzveranstaltung, so ginge man in den Luxuskellern gleich zu Bett. Für fünf Schillinge, die dem Arbeiter ein kleines Vermögen bedeuteten, ständen dort Betten zur Verfügung, die immerhin einen Ersatz für den ausgefallenen Nachtklub böten.

91. Geburtstag Mackensens

Am Freitag vollendet Generalfeldmarschall August von Mackensen sein 91. Lebensjahr. Das deutsche Volk entbietet aus diesem Anlaß dem Marschall als einem Soldaten, der in Krieg und Frieden seinem Lande aufs beste gedient hat, seine herzlichsten Glückwünsche. Erst recht aber fühlt sich unsere junge Wehrmacht, die auf den gleichen Schlachtfeldern, auf denen Mackensen mit seinen Soldaten während des Welt-

Weltbild (M)

krieges große Siege und unsterblichen Ruhm errungen hat, unvergleichliche Heldentaten vollbrachte, mit dem Marschall verbunden. Wie Hindenburg und Mackensen mit ihren Generälen, Offizieren und Soldaten unerschrocken einer ganzen Welt Trotz geboten haben, so ist auch das nationalsozialistische Deutschland unbeirrt vorwärtsmarschiert. Daß heute das, für das diese Männer gekämpft haben, seine Erfüllung gefunden hat, daß Großdeutschland erstanden ist, stark und frei, reich an Siegen und gesichert in seiner Existenz, das gerade hat dem Generalfeldmarschall seinen Lebensabend erschönt. Es ist nun unser Wunsch, daß der Marschall auch jene erhebende Stunde noch erleben mag, in der nach dem Endsieg der deutschen Waffen in Europa endlich eine Aera des gerechten und dauerhaften Friedens beginnt.

„Bomben" für britische „Illassonen"

23 Großangriffe im November zerschlugen alle Spekulationen Churchills.

Die Engländer haben nach Einsetzen der deutschen Vergeltungsflüge seit 7. September 1940 häufig die Auffassung zum Ausdruck gebracht, daß der Materialverschleiß sowie der Brennstoffverbrauch nach kurzer Zeit ihnen eine Entlastung bringen müsse. Die deutsche Luftwaffe könne das scharfe Angriffstempo keineswegs durchhalten.

Die verstärkten Kampfhandlungen gegen England dauern nunmehr schon über zwölf Wochen an. Wie verhält es sich nun mit der Frage des angekündigten Nachlassens der deutschen Angriffstätigkeit?

Was den zurückliegenden Monat November betrifft, so hat inzwischen die deutsche Luftwaffe in eklatanter Weise den Gegenbeweis gegen diese Theorie erbracht. Während der dreißig November-Nächte sind 23 Großangriffe gegen englische Industrie- und Hafenstädte durchgeführt worden, bei denen jeweils in einer Nacht auf ein Ziel zwischen 1 000 000 bis 6 000 000 Kilogramm Bomben abgeworfen wurden. Zu diesen massierten Einsätzen kommen noch die zahlreichen Einzelangriffe, die sich täglich gegen kriegswichtige Objekte von der Südküste bis nach Schottland hinauf richteten. Während des November sind allein bei diesen Großangriffen insgesamt über 5 Millionen Kilogramm Sprengbomben und zusätzlich eine bedeutende Menge von Brandbomben auf Großbritannien abgeworfen worden.

Es ist also einwandfrei erwiesen, daß die Angriffe der deutschen Luftwaffe keineswegs nachgelassen haben, sondern vielmehr erheblich verstärkt wurden. Auch in Zukunft wird unsere Luftwaffe dafür sorgen, daß die britischen Hoffnungen auf ein Nachlassen der deutschen Vergeltungsangriffe sich als Schall und Rauch erweisen.

Frivole Lügen Churchills

Zahlenakrobatik selbst bei Mitteilungen über Gefallene und Verwundete.

Am 10. Oktober 1940 betrugen nach einer Londoner Meldung der USA.-Agentur Associated Preß die Verluste der britischen Armee, Marine und Luftwaffe, wie aus den amtlichen Verlustlisten ersichtlich sei, angeblich seit Kriegsbeginn 21 867 Mann. Davon entfielen 8725 auf Tote, 10 315 auf Vermißte, 1057 auf Gestorbene und 1770 auf Kriegsgefangene in Deutschland und Italien. Einschließlich der 16 210 Verwundeten würden sich die Gesamtausfälle Großbritanniens nach diesen Angaben auf 38 077 Mann stellen.

Eine Ueberprüfung dieser auffallend niedrigen Ziffern durch die amtlichen deutschen Stellen ergab die überraschende Tatsache, daß sich allein in den deutschen Gefangenenlagern über 38 000 britische Kriegsgefangene befinden, also ebensoviel wie die britische Wehrmacht insgesamt seit Kriegsbeginn einschließlich Vermißten, Gestorbenen und Verwundeten verloren haben will.

Am 30. November, also nur 50 Tagen nach der oben erwähnten Veröffentlichung, erscheint nun eine neue Verlustliste des britischen Kriegsministeriums. Hiernach belaufen sich die gesamten Verluste der britischen Armee auf 55 357 Mann, wovon 32 219 kriegsgefangen, 15 225 verwundet, 4749 gefallen, 1501 vermißt und 1663 gestorben sind.

Vergleicht man nun die beiden amtlichen Verlustlisten von Oktober und November, so kommt man zu der Feststellung daß die dort gemachten Angaben in keiner Weise zutreffen können. Abgesehen davon, daß auch jetzt noch die Kriegsgefangenenziffer zu niedrig angegeben wird, verwickelt sich die Statistik auch hinsichtlich der übrigen Zahlen in Widersprüche. So ist die Zahl der Gefallenen seit Kriegsbeginn im November um rund 4000 niedriger sein als im Oktober. Die Angabe über die Verwundeten liegt jetzt um rund 1000 unter der Angabe des Vormonats.

Wenn britische Nachrichten selbst bei diesem ernsten Thema derart unzuverlässig sind, daß man auf den ersten Blick ihre Fehlerhaftigkeit erkennt, so vermag man sich leicht vorzustellen, daß man sich auf Berichte, die nicht sofort ziffernmäßig zu kontrollieren sind, erst recht nicht verlassen kann.

Massenversenkung durch U-Boote

Wieder einmal zieht die deutsche U-Boot-Waffe die Augen der gesamten Nation auf sich. Abermals haben unsere U-Boote England einen harten Schlag zugefügt, indem sie allein aus einem Geleitzug 140 000 BRT. versenkt haben. Damit hat England jedoch noch weit mehr verloren, als 16 oder 18 kostbare und dringend benötigte Schiffe. Denn mit diesen Dampfern sind auch wertvolle Waren in die Tiefe gesunken. Da die Ladefähigkeit eines Schiffes in Gewichtstonnen etwa 40 Prozent größer ist, als sein Rauminhalt in Registertonnen, können die vernichteten Warenmengen, die England so entzogen worden sind, auf etwa 220 000 Tonnen oder 4,2 Millionen Zentner veranschlagt werden. Da gleichzeitig an anderer Stelle ein weiteres U-Boot zwei bewaffnete Handelsdampfer mit zusammen mehr als 21 000 BRT. versenkt hat, sind also im Laufe eines einzigen Tages alles in allem 160 000 BRT. feindlichen Schiffsraums vernichtet worden! Hervorragend beteiligt an dieser Aktion ist mit 41 000 BRT. das U-Boot des Kapitänleutnants Mengersen.

Entgegen aller Großsprecherei, mit der Churchill in seiner Illusionskampagne das britische Volk zu beruhigen versucht, ist also die deutsche U-Boot-Gefahr nicht geringer geworden, sondern sie wächst immer bedrohlicher an. Welche Abwehrmaßnahmen die Briten auch ergreifen — : stärker als jede Abwehr ist der Angriffsgeist, der Führung und Mannschaft der deutschen Unterseeboote beseelt. Als am 14. Oktober 1939 Kapitänleutnant Prien mit seinem U-Boot in die geschützte Bucht von Scapa Flow einbrach und dort das Schlachtschiff „Royal Oak" (Königliche Eiche) versenkte, da konnte man sich in London zunächst damit „trösten", daß es sich bei diesem kühnen Unternehmen um eine einmalige Tat handele. Sehr bald haben sich die Briten dann wider ihren Willen davon überzeugen müssen, daß der Durchbruch durch die Sperren von Scapa Flow nur ein Ausdruck deutschen Angriffsgeistes ist, eines Angriffsgeistes wohlgemerkt, der für alle Teile der deutschen Wehrmacht kennzeichnend ist.

Dieser unerschrockene Einsatz und diese Kampffreudigkeit sind es, die der deutschen Kriegführung ihre Wucht geben und die jeden Widerstand zerbrechen! Die Hoffnungen, die man in London auf das System der Geleitzüge und auf die Bewaffnung der Handelsschiffe gesetzt hat, sind heute kläglich zerflattert. Statt den einzelnen Schiffen, die sich Geleitzügen anvertrauen, einen erhöhten Schutz zu gewähren, ziehen die Geleitzüge die deutschen U-Boote nur heran und erhöhen damit die Gefahr. Dazu aber wird die britische Versorgung durch die Geleitzüge ganz erheblich erschwert und verlangsamt. Denn mit den Geleitzügen ist nun einmal ein langes Warten unzertrennlich verbunden, wie überhaupt eine große Schwerfälligkeit, weil sich in einem Geleitzug die schnellen Schiffe nach den langsamen und veralteten Fahrzeugen richten müssen, die England [illegible]er in Dienst gestellt hat, um die inzwischen bere[illegible]haltig groß gewordenen Lücken in seiner Tonnage wenigstens notdürftig zu stopfen. In diesem Zusammenhang gewinnt jeder weitere Schiffsverlust für England erhöhte Bedeutung.

Nicht nur, daß mit der Besetzung der Kanalküste die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe bessere Ausgangspunkte für den Kampf gegen England gewonnen haben, nicht nur, daß mit der Hissung der deutschen Flagge in Norwegen, am Kanal und an der Atlantikküste zum erstenmal eine deutsche Blockade gegen England verhängt werden konnte, auch in den überseeischen Gewässern sind deutsche [illegible]reuzer auf dem Posten, um die britischen Schiffahrtswege zu stören und England daran zu erinnern, daß es einer Macht den Krieg erklärt hat, die gewillt und in der Lage ist, die britische Herrschsucht vernichtend zu treffen. An dem gleichen Tage, an dem der OKW.-Bericht die großen Erfolge deutscher U-Boote bekanntgab, liefen aus New York Meldungen ein, die über die Torpedierung von fünf britischen Frachtern im Atlantik berichten, und aus Hongkong im Fernen Osten wurde gemeldet, daß das Auftreten deutscher Ueberseewasserstreitkräfte in überseeischen Gewässern England veranlaßt habe, große Passagierdampfer aus dem Verkehr zu ziehen, um sie als Hilfskreuzer für die Sicherung der britischen Handelsschiffe einzusetzen. Im Endeffekt wird auch dieses Vorgehen England nicht größere Sicherheit geben, im Gegenteil, dadurch, daß die verfügbare britische Handelstonnage, sei es direkt durch deutsche Angriffe oder indirekt dadurch, daß infolge deutscher Angriffe Handelsschiffe ihrem eigenen Zweck entzogen werden, immer mehr verringert wird, wird Englands Lage nur noch schlimmer. Großbritannien ist nun einmal ein Land, das ausschließlich auf Schiffe angewiesen ist, wenn es seine Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen durchführen will. Die Zeit, in der England die Meere beherrschte, ist jedoch endgültig vorüber. Zum ersten Male in der Geschichte Großbritanniens ist die britische Flotte ihrer Aufgabe nicht gewachsen, und ebenso ist es jetzt das erstemal, daß Großbritannien am eigenen Leibe und im eigenen Lande die Schrecken des Krieges erfahren muß. Damit beginnt ein neues Kapitel der Geschichte, und zwar ein Kapitel, das von Deutschland geschrieben wird.

Auf Fahrten für England verwendet

Die norwegische „Handels- und Schiffahrtszeitung" meldet den Verlust von fünf norwegischen Schiffen, die unter englischer Kontrolle fuhren. Es handelt sich um den als Tanker fahrenden Walkocher „Strombus" (6549 BRT.), und um die Schiffe „Eli" (4332 BRT.), „Hild" (1356 BRT.), „Tres" (946 BRT.) und „Odda" (835 BRT.).

Wir wollen den Soldaten nicht enttäuschen!

Mut beim Angriff und Geduld beim Ausharren sind Tugenden des Soldaten. Jeder unserer deutschen Soldaten an der kämpfenden Front oder in der Bereitschaft zum Einsatz kennt seine Aufgaben und ist jederzeit entschlossen, seine besten Fähigkeiten aufzubieten, ja sogar sein Leben zu opfern.

Kein Wunder also, daß es für ihn selbstverständlich ist, vertrauensvoll auf die Heimat zu blicken, von der er wissen möchte, daß sie bereit ist, seine Opfer mitzutragen und durch gleich große Opferbereitschaft seinen Opferwillen zu stärken.

Zwar ist es vielen, wahrscheinlich den meisten Volksgenossen, nicht möglich, die Opferbereitschaft anders als durch eine Geldspende zum Ausdruck zu bringen. Aber gerade deshalb ist es die Pflicht eines jeden, die Spende auch wirklich zum Opfer zu machen.

Jeder gereifte Mensch, der schon einmal im Lebenskampf mit sich und der Umwelt zu ringen hatte, weiß, von welch entscheidendem Einfluß die wohlwollende Bereitschaft von Freunden und Mitmenschen ist und wie sie den eigenen Handlungen und Entschlüssen Kraft und Ziel geben können. — Am Opfersonntag wollen wir unseren kämpfenden Truppen jedes Mal von neuem diese Kraftquelle sein, indem wir mit der Größe unseres Opfers ihr Vertrauen auf die Heimat stärken, als sprächen wir zu ihr: „Seht auf unser Opfer, wir sind zu allem für Euch und mit Euch bereit!" Denken wir daran am nächsten Opfersonntag, am 8. Dezember 1940.

Führernachwuchs für unsere Marine-HJ.

Abschluß eines Lehrganges der Breslauer Seesportschule.

In der Seesportschule des Gebietes 4 der HJ. in Breslau wurde am vergangenen Sonntag durch Obergebannführer Hirsch ein Seesportlehrgang beendet, der wiederum eine Gruppe junger sportbegeisterter Menschen zu tüchtigen Marine-HJ.-Führern heranbildete.

Auf dem weiten Gelände der Seesportschule an der Nakoa-Brücke war am Sonntagmorgen der Marine-HJ.-Stamm Breslau zum Dienst angetreten. Zu ihnen und den Teilnehmern des Seesportlehrganges sprach im Beisein von Vertretern der Kriegsmarine, des Reichsbundes Deutscher Seegeltung und einer Reihe geladener Gäste Stabsleiter Obergebannführer Hirsch, der auf die im Lehrgang gezeigten Leistungen der 14jährigen Jungen hinwies, die ihren Dienst ernst nahmen und mit unermüdlichem Eifer bei der Sache waren.

Was die angehenden Marine-HJ.-Führer in den 126 Unterrichtsstunden ihrer zehnwöchigen Ausbildungszeit gelernt hatten, zeigten sie dann in Theorie und Praxis. Auf einer Lehrstunde in den vorbildlich eingerichteten Unterrichtsräumen der Seesportschule konnten sie ihre seemännischen Kenntnisse vortrefflich unter Beweis stellen. Vor keiner noch so knifflich gestellten Aufgabe waren sie verlegen, und den reichhaltigen Lehrstoff beherrschten sie in so formvollendeter Weise, daß die fachmännisch geschulten Gäste wiederholt ihre Anerkennung und Genugtuung über den hohen Stand der Ausbildung aussprachen. Ein Flaggenwinken und ein Wettrudern beendeten den Lehrgang, bei dessen Abschluß der A-Schein erworben wurde.

Auf einem Rundgang durch die Schule, die die gesamte Führerschaft der schlesischen Marine-HJ. heranbildet, fand eine von dem Leiter des Marine-Landesverbandes Südost, Fregattenkapitän von Salchow, der Schule geschenkte Gig besondere Beachtung, die von dem durch eine deutsche U-Jagdflottille vernichteten englischen Zerstörer „Ivanhoe" stammt und im Frühjahr anläßlich des Auftauchens zur praktischen Arbeit zur Verfügung stehen wird.

Fahrpreisvergünstigungen für Kriegsbeschädigte. Der Reichsarbeitsminister hat entschieden, daß die für das Kalenderjahr 1939 ausgestellten Ausweise zur Erlangung von Fahrpreisvergünstigungen für Kriegsbeschädigte auch für das Kalenderjahr 1940 gelten. Die Deutsche Reichsbahn hat zugelassen, daß die bisherigen, für die Kalenderjahre 1939 oder 1940 ausgestellten Ausweise ohne weiteres auch für das Kalenderjahr 1941 weiter gelten. Zugleich gibt der Reichspostminister bekannt, daß Inhaber der genannten Ausweise bei den Dienststellen der Reichspost, besonders an den Schaltern, bevorzugt zu behandeln sind.

Aus der Heimat

Namslau, den 5. Dezember 1940

= **Der Mozart-Abend.** Der heutige Mozart-Abend ist als Tag der Hausmusik gedacht. In diesem Abend wird ein Teil des musikalischen Nachwuchses der Oeffentlichkeit vorgestellt, um besonderen Fleiß zu belohnen und den Ehrgeiz der übrigen musikstrebenden Jugend anzuspornen. Das Programm ist hauptsächlich Mozart gewidmet, der am 5. Dezember vor 149 Jahren seine leuchtenden Augen für immer schloß. In einer Armengrube wurde er beerdigt und schon einige Tage nachher wußte kein Mensch, wo der große Musikgenius liegt. Nur 35 Jahre war er alt geworden und hat doch ein Werk hinterlassen, das mit zu den größten der Menschheitsgeschichte gehört. Kein anderer als Mozart ist der geeignetste, das deutsche Haus mit seiner Musik zu erfüllen und zu beglücken. Von dem einfachsten Klavierstück bis zur Oper ist ein unendliches vielseitiges musikalisches Werk vorhanden, das heute nach rund 150 Jahren noch nicht ganz ausgeschöpft ist. Im Gegensatz zu vielen anderen Tonschöpfern wächst die Bedeutung Mozarts immer noch. Musikalische Kräfte der Stadt werden trotz zahlreicher Lücken ein umfassendes Bild des Frühvollendeten darbieten und so den Tag der deutschen Hausmusik auch bei uns in Namslau in doppeltem Sinne festlich begehen.

= **Zeitschriften für unsere Soldaten.** Der Winter mit seinen langen Abenden steht vor der Tür, und mit ihm zieht auch die Langeweile oft bei uns und erst recht bei unseren Soldaten ein, die irgendwo treue Wacht für uns halten. Sie sehnen sich jetzt nach Unterhaltungsstoff für die langen Winterabende. Wir können und wollen ihnen über diese langen Abende hinweghelfen, indem wir ihnen illustrierte Zeitungen und Zeitschriften, die wir gelesen und dann meistens unnütz herumliegen haben, zusenden. Im letzten Winter, als sie treue Wacht am Westwall hielten, waren sie uns bereits dankbar für solche Zusendungen. Nun verleben die meisten den zweiten Kriegswinter fern der Heimat in fremdem Lande. Wie werden sie umso dankbarer solche Sendungen aus der Heimat begrüßen! Es ergeht darum die herzliche Bitte an alle Volksgenossen, gelesene neue illustrierte Zeitungen und Zeitschriften laufend an die Geschäftsstellen der NSDAP. oder an die Ortsgruppenpressenamtsleiter oder Blockleiter abzugeben. Von dort werden sie dann an unsere Soldaten ins Feld geschickt. Unsere Feldgrauen werden es uns danken.

Arbeitsruhe in der Weihnachtszeit

Die Weihnachtsfeiertage fallen in diesem Jahre auf einen Mittwoch und einen Donnerstag. Hierdurch bietet sich in vielen Fällen die Möglichkeit, den Gefolgschaftsmitgliedern eine längere zusammenhängende Freizeit durch Schließung des Betriebes an den Werktagen vor und nach dem Weihnachtsfest zu verschaffen, die aber mit Rücksicht auf die Verkehrslage an den Feiertagen möglichst nicht zu Reisen benutzt werden soll. Mit der Gewährung der Freizeit darf jedoch nicht eine Minderung des Einkommens der Gefolgschaftsmitglieder verbunden sein, die die Festtagsfreude beeinträchtigen würde. Für die beiden Weihnachtstage ist der Lohn bereits auf Grund der Feiertagsanordnung vom 3. Dezember 1937 weiterzuzahlen. Eine Einbuße durch den Ausfall von Arbeitsstunden an den Werktagen kann, soweit nicht bezahlter Urlaub in Frage kommt, durch Vor- oder Nacharbeit vermieden werden. Der Ausgleich wird in der Regel durch Verlängerung der werktäglichen Arbeitszeit in den Wochen vor und nach Weihnachten im Rahmen der geltenden Vorschriften vorzunehmen sein. Bei mehrschichtiger Arbeitsweise oder solchen einschichtigen Betrieben, deren werktägliche Arbeitszeit bereits bis zur gesetzlichen Höchstgrenze ausgedehnt ist, kann jedoch die ausfallende Arbeitszeit in der Regel nur durch Sonntagsarbeit ausgeglichen werden. Der Reichsarbeitsminister hat genehmigt, daß in solchen Fällen an je einem Sonntag der Monate Dezember 1940 und Januar, Februar und März 1941 gearbeitet werden darf. Die Vornahme der Sonntagsarbeit ist aber den Gewerbeaufsichtsämtern anzuzeigen, die in besonderen Fällen auch zulassen können, daß mehr als ein Sonntag im Monat zum Ausgleich herangezogen wird. Nähere Auskunft hierüber erteilen die Gewerbeaufsichtsämter.

Neben dem Pflichtjahr dürfen keine Kurse besucht werden. Bei Durchführung des Pflichtjahres haben sich Unzuträglichkeiten dadurch ergeben, daß Pflichtjahrmädchen neben ihrer Pflichtjahrtätigkeit Kurse in Kurzschrift und Maschinenschreiben usw. besuchen. Wie der Reichsarbeitsminister feststellt, werden die Mädchen hierdurch in ihrem vollen Einsatz im Pflichtjahr gehindert. Außerdem wird ihre Anlernfähigkeit von der Hauswirtschaft oder Landwirtschaft abgelenkt. Da der Besuch kaufmännischer Kurse während des Pflichtjahres dem Sinn des Pflichtjahres nicht entspricht, ist denjenigen Mädchen, die künftig neben ihrer Pflichtjahrtätigkeit kaufmännische Kurse besuchen, die Bescheinigung der Ableistung des Pflichtjahres im Arbeitsbuch zu versagen, wie der Minister anordnet. Die Mädchen sind in geeigneter Weise hierauf hinzuweisen.

Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenuntergang
am Donnerstag, den 5. Dezember 1940 — 16.47 Uhr.

Ende mit Sonnenaufgang
am Freitag, den 6 Dezember 1940 — 8.55 Uhr.

1/3 Bohnenkaffee und 2/3 Kathreiner,
das schmeckt sehr gut und ist gesund!

300 Stunden Luftalarm im November

Etwa hundertmal heulten in London die Sirenen.

Der Londoner Korrespondent von einer schwedischen Zeitung, der eine Statistik der Luftalarme in der britischen Hauptstadt im November geführt hat, kommt zu dem Ergebnis, daß „im November" das zentrale London etwa 100 Flugalarme mit zusammen über 300 Stunden, d. h. also 12 bis 13 volle Tage Luftalarm gehabt habe. Die Zahl der Luftalarme im Oktober sei noch größer gewesen, da im November die Angriffe der deutschen Luftwaffe sich über England verzweigt hätten.

Sicherheit und Unabhängigkeit

Die Ziele der bulgarischen Außenpolitik.

Der bulgarische Außenminister Popoff sprach im Sobranje über die bulgarische Außenpolitik. Er kam u. a. auch auf den Besuch König Boris' beim Führer zu sprechen und erklärte, daß diese Begegnung noch einmal die freundschaftlichen Beziehungen Bulgariens zu Deutschland und die Sympathie des bulgarischen Volkes zu seinem großen Führer hervorgehoben habe.

Einleitend stellte der Außenminister fest, daß die Regierung ihrer Politik treu bleiben werde, deren Ziele es seien, dem bulgarischen Volke den Frieden zu sichern und die Sicherheit und Unabhängigkeit sowie die Rechte und Lebensinteressen des Landes zu wahren.

Der Minister hob sodann die Bedeutung der Rückkehr der Süddobrudscha hervor, für die das bulgarische Volk seine tiefe Dankbarkeit den Achsenmächten gegenüber bekunde. Dieses für Bulgarien große Ereignis habe die freundschaftlichen Beziehungen zu den beiden Großmächten noch verstärkt. Die friedliche Lösung der Dobrudschafrage durch den Vertrag von Krajowa sei beispielhaft für die Neuordnung Europas, die von den Achsenmächten im Geiste der Gerechtigkeit angestrebt werde, und an der mitzuarbeiten Bulgarien stets bereit sei. In der Rückgewinnung der Süddobrudscha erblicke Bulgarien die Möglichkeit einer neuen Aera in den Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien.

Nachdem Außenminister Popoff auf die glückliche Entwicklung der Beziehungen zwischen Bulgarien und der Sowjetunion hingewiesen hatte, sprach er die Hoffnung aus, daß sich die Beziehungen zu Jugoslawien weiterhin festigen und zur Annäherung der beiden Brüdervölker führen möge. Die Beziehungen Bulgariens zur Türkei entwickelten sich im Geiste des zwischen beiden Ländern bestehenden Freudschafts- und Neutralitätsvertrages.

Der rumänische Geschäftsträger in Tokio teilte dem Botschafter von Mandschukuo mit, daß die rumänische Regierung Mandschukuo am 1. Dezember offiziell anerkannt hat.

Präsident Roosevelt ging in Miami (Florida) an Bord des Kreuzers „Tuscaloosa", um eine Reise ins Karibische Meer anzutreten.

Joubert haßt die Flugzeuge

Scheinheilige Phrasen des britischen Luftmarschalls

Vor einiger Zeit befürwortete der britische Luftmarschall Sir Philipp Joubert brutale Angriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung. „Wir haben es satt", so drohte er damals, „nur militärische Ziele in Deutschland anzugreifen." Inzwischen hat England zu spüren bekommen, wohin diese Methode führt. Monatelang hatte Deutschland abgewartet, ob Mister Churchill sich nicht eines Besseren besänne. Aber der Kriegsverbrecher wählte gerade die Methode des Luftkrieges, für die er am wenigsten gerüstet war. — Jetzt kommen sogar dem Luftmarschall Joubert, der damals bramarbasierend so forsche Worte fand, Bedenken, ob der Weg, den England wählte, der richtige war. Vor der Empire-Gesellschaft hielt er einen Vortrag über das Flugwesen und sprach darin den bemerkenswerten Satz aus: „Ich hasse es, daß das Flugzeug für den Krieg benutzt wird!" Jetzt plötzlich findet der Herr Luftmarschall es sehr häßlich, daß das Flugzeug als Kriegsinstrument verwandt wird. Er meint, es sei nicht gut, wenn man ständig unter der Drohung eines Luftangriffs leben müsse, und wäre sehr damit einverstanden, wenn die Flugzeuge überhaupt abgeschafft würden.

Ganz unverschämt ist sein Versuch, die Schuld an der Entwicklung auf Deutschland abzuwälzen. Bigott und heuchlerisch, wie diese Engländer sind, behauptet er, „zu einer Zeit, da alle Gedanken Europas auf den Frieden gewandt waren", hätten die Deutschen gerüstet. Muß man diesen alten Esel an die Vorgeschichte dieses Krieges erinnern? Die Welt ist nicht so dumm daß sie die höhnische Zurückweisung der verschiedenen Abrüstungsvorschläge des Führers durch England auf die planmäßigen Einkreisungsbemühungen jener Brandstifter an der Themse vergessen hätte. Bis zum Frühjahr dieses Jahres dachte man in England an nichts anderes als an Kriegsausweitung und Hungerblockade. Heute findet man ein Haar in der Suppe, die man sich selbst eingebrockt hat. Aber jetzt hilft auch nichts mehr, England muß sie auslöffeln.

Denn was wir Deutsche zu erwarten hätten, wenn dieser Krieg nicht mit einem totalen Sieg unserer Waffen endete, das verrät uns der Schluß der Ansprache des Luftmarschalls Joubert: „Man müsse, wenn der Friede kommt, die richtigen Leute dazu anstellen, den Frieden zu machen!" Wir wissen zu genau, was wir von diesen „richtigen Leuten" — gemeint sind Churchill, Eden und Konsorten — zu erwarten haben. Und deshalb hageln die deutschen Vergeltungsschläge auf England nieder, bis es seinen Weltbeherrschungstraum ausgeträumt und jeden Gedanken aufgegeben hat, Deutschland knebeln und aussaugen zu können, wie es das nach Versailles tun konnte.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.) Druck: Franz Otto (vorm. OskarOpitz) Buchdruckerei, Namslau. Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau. Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Polnische Gewaltverbrecher verurteilt

Posener Sondergericht fällte neue Todesurteile wegen bestialischer Ermordung deutscher Volksgenossen.

Nach zweitägiger Verhandlungsdauer verhängte das Posener Sondergericht das Urteil in einem Prozeß gegen eine Bande von 38 polnischen Gewaltverbrechern, die am 1. September vorigen Jahres in zwei Ortschaften des ehemaligen Grenzkreises Wollstein 52 Deutsche interniert und dabei auf bestialische Weise mißhandelt hatten. Neun der angeklagten Polen wurden wegen schweren bewaffneten Landfriedensbruches zum Tode, vier weitere zu schweren Zuchthausstrafen und 22 zu Gefängnisstrafen verurteilt, während nur in drei Fällen auf Freispruch mangels Beweise erkannt werden konnte.

Der Verlauf der Beweisaufnahme, in der 45 Zeugen einwandfrei die Schuld der Angeklagten an den ihnen zur Last gelegten Verbrechen bekundeten, warf noch einmal ein grelles Schlaglicht auf die Mordinstinkte des polnischen Volkes und die von den höchsten Stellen des ehemaligen Polenstaates ausgehende Hetze, der zehntausende deutscher Männer und Frauen in den ersten Kriegstagen zum Opfer fielen. Auch in dem zur Verhandlung stehenden Falle war den Bluttaten in Kampfheide und Theresienau das bewußt verbreitete Gerücht vorausgegangen, daß alle Deutschen Spione seien und in einem benachbarten Ort angeblich polnische Frauen und Kinder erschlagen hätten. Das war das Signal für die Zusammenrottung einer Bande von 60 bis 70 Polen, die bewaffnet in die Gehöfte der Deutschen eindrangen, die Männer herausholten und sie unter unsäglichen Mißhandlungen auf Leiterwagen zu dem nächsten Sammelpunkt der Internierenzüge schafften. Neun deutsche Männer aus den beiden genannten Ortschaften sind von dieser Verschleppung nicht mehr zurückgekehrt. Einzelne wurden bereits auf den ersten Wegstrecken, auf denen die Angeklagten den Zug begleiteten, in viehischer Weise ermordet, die anderen besiegelten auf dem weiteren Leidensmarsch bis nach Kutno ihre Treue zum Deutschtum mit dem Tode. Die besondere Gefühlsroheit, die die Angeklagten bei der Ausführung ihrer Verbrechen an den Tag legten, wobei nicht einmal deutsche Frauen und minderjährige Kinder von ihrem bewaffneten Terror verschont blieben, veranlaßte das Sondergericht, ihnen jegliche mildernde Umstände abzusprechen und bei der Strafbemessung die ganze Strenge des Gesetzes zur Anwendung zu bringen.

Hinrichtung eines Gewaltverbrechers. Am 3. Dezember 1940 ist der am 1 April 1914 in Engern (Kreis Grafschaft Schaumburg) geborene Walter Buddensiek hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover als Gewaltverbrecher zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Buddensiek war ein mehrfach vorbestrafter arbeitsscheuer Mensch. Obwohl er Arbeit und Verdienst hatte, hat er, kaum aus dem Zuchthaus entlassen, wiederum vier Einbruchsdiebstähle begangen und zuletzt einen Raubüberfall auf eine Stationskasse versucht, bei dem er den Bahnbeamten mit vorgehaltener Pistole bedrohte.

Heute Donnerstag

Der Mozartabend

20 Uhr in der Aula der Knabenschule Andreas-Kirchstraße

(Die Zahl der Plätze ist beschränkt.)

Nach kurzem, schweren Leiden verschied mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Rentner

Robert Wabnitz

im 67. Lebensjahr.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Luise Wabnitz
nebst Kinder und Anverwandte.

Namslau, den 4. Dezember 1940.

Beerdigung: Sonnabend, den 7. Dezember, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle.

Gestern abend verschied unser langjähriges, treues Gefolgschaftsmitglied

Robert Wabnitz

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Namslau, den 4. Dezember 1940.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Brauerei Haselbach Namslau GmbH.

Betr. Verkaufssonntage vor Weihnachten.

Auf Grund des § 105b Abs. 2 der RGO. und mit Ermächtigung des Herrn Reichsarbeitsministers vom 16. 11. 1940 wird neben dem 15. und 22. Dezember 1940 als weiterer Verkaufssonntag vor Weihnachten der

8. Dezember 1940

freigegeben.

Als Verkaufszeit gilt auch an diesem Sonntag die Zeit von 11 bis 17 Uhr.

Nach der Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Breslau vom 22. November 1940 werden die Einzelhandelsgeschäfte des Nahrungs- und Genußmittelhandels von dem Zwang zur Offenhaltung ihrer Geschäfte an den oben angegebenen 3 Sonntagen im Monat Dezember 1940 ausgenommen.

Hinsichtlich der Abgeltung oder Vergütung der Arbeitszeit an diesen Sonntagen an die Angestellten wird auf § 3 Abs. 2 der Tarifordnung für die Angestellten des Handelsgewerbes im Wirtschaftsgebiet Schlesien vom 16. 3. 1939 verwiesen.

Namslau, den 3 Dezember 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
J. V. Krawatzek.

Oeffentliche Erinnerung.

Auf Grund des § 341 der Reichsabgabenordnung wird mit Genehmigung des Oberfinanzpräsidenten Schlesien

an die Zahlung der im Monat Dezember 1940 fällig gewesenen oder fällig werdenden Steuern sowie der Kriegszuschläge

erinnert. Mit Rücksicht auf den Kriegszustand ist der rechtzeitige Eingang der Steuern dringendes Erfordernis. Wer die fälligen Steuern nicht **bis zum Ablauf des Fälligkeitstages** entrichtet, hat einen Säumniszuschlag von 2 v. H. verwirkt.

Eine weitere Mahnung erfolgt nicht.

Steuerrückstände, Säumniszuschläge sowie Kosten der Mahnung und Beitreibung werden alsbald zwangsweise eingezogen. Die Steuerpflichtigen vermeiden unnötiges Warten bei der Abfertigung in der Finanzkasse, wenn sie die Steuern möglichst **unbar**, und zwar auf das Postscheckkonto Breslau 42771 oder Konto Nr. 113 bei der Reichsbanknebenstelle Oels oder Konto Nr. 360 bei der hiesigen Kreissparkasse der Finanzkasse überweisen.

Steuerart, Steuernummer und **Absender** sind genau anzugeben.

Namslau, den 5. Dezember 1940.

Finanzamt.

Heute Donnerstag, den 5. Dezember, 20[15] Uhr im Delitheater

einmalige Veranstaltung mit dem Film

Leinen aus Irland

Im Beiprogramm die Wochenschau und ein Kulturfilm der Reichspropagandaleitung.

Eintrittspreise: 0,40, 0,60, 0,80.

NSDAP.
Kreisleitung Namslau.

Fast neuer

Herrengehpelz

mit echtem Biberschalkragen zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Namslauer Stadtbl.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen für April 1941 gesucht.

H. Gollnisch
Kolonialwaren
Namslau.

Zwei Jagdhunde zugelaufen.

Abzuholen gegen Erstattung der Futterkösten p p.

Amtsvorstand Giesdorf.

In unserer Namslauer Filiale ist die Stelle der

Filialangestellten

demnächst neu zu besetzen. Handschriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Foto u. frühestem Eintrittstermin an

Färberei Karl Berrens
Breslau, Schwenckfeldstr. 26

Schäferhund

zugelaufen Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei

Ackermann
Deutsch-Marchwitz

Werbt für das Namslauer Stadtblatt!

Unentbehrlich

In jedem Hause ist die Zeitung. Niemand kann dem Weltgeschehen teilnahmslos gegenüberstehen, kann auf den Nachweis guter Einkaufsquellen verzichten. Die Zeitung ist Auge und Ohr des öffentlichen Lebens in der Stadt und auf dem Lande. Wir bitten unsere werte Leserschaft, für Ihr Heimatblatt in Ihrem Freundeskreis zu werben und uns die alte Treue zu halten.

Namslauer Stadtblatt